

# Niechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ  für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationstheile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Correspondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar spätestens bis jeden **Mittwoch Mittag**.

Baduz, Freitag

N. 45.

den 5. November 1886.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn. Ueberfahren.** Am 26. Oktober wurde auf dem Bahnhof in Dornbirn beim Verschleppen von Lastwagen der Sohn des dortigen Schuhwaarenfabrikanten J. G. Luger überfahren und an beiden Hüften schwer verletzt.

— In Kennelbach soll beim Schießen auf dem dortigen Schießstande einer auf der Weide befindlichen Kuh ein Horn abgeschossen worden sein.

— Wien, 29. Okt. Das Abgeordnetenhaus hat das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn unverändert in zweiter und dritter Lesung angenommen. In diesem Jahre soll keine Sitzung mehr stattfinden.

— Wien, 24. Okt. Der ehemalige Reichskanzler Graf Beust ist plötzlich am Schlagfluß gestorben. Graf Beust war am 13. Januar 1809 geboren und widmete sich früh der diplomatischen Laufbahn. Er war von 1836 an Legationssekretär in Berlin und Paris, dann Geschäftsträger in München, Ministerresident in London und Gesandter in Berlin. Er wurde 1849 sächsischer Minister des Auswärtigen. Um der deutschen Einheitsbewegung die Spitze abzubrechen, trat er selbst 1861 mit einem Bundesreformprojekt hervor, hielt sich aber immer zu Oesterreich, von dem er nach dem Kriege von 1866 als Minister des Auswärtigen nach Wien berufen wurde. Als solcher brachte er den Ausgleich mit Ungarn zu Stande und wurde dafür im Jahre 1867 zum Reichskanzler ernannt und 1868 in den Grafenstand erhoben. Um sich für 1866 zu rächen, plante er eine Allianz mit Frankreich und ließ Napoleon den Anschluß Oesterreichs in einem Kriege gegen Preußen hoffen. Er wurde jedoch durch den Ausbruch des Krieges überrascht und zur Neutralität gezwungen. Am 6. Nov. 1871 erhielt er plötzlich seine Entlassung, ging als Botschafter nach London und 1878 nach Paris, von wo er 1882 abberufen und pensionirt wurde.

— Pest, 28. Oktober. Heute feierte Se. Eminenz Kardinal Fürsterzbischof von Gran und Fürstprimas von Ungarn Dr. Joh. Simor sein goldenes Priesterjubiläum und mit ihm feiert ganz Ungarn dieses hehre Fest. Katholiken wie Andersgläubige vereinen sich in Glückwünschen für den geliebten Primas. Mitglieder des Kaiserhauses, eine Abordnung des Ministeriums, eine

Deputation der Magnatentafel, wie des Abgeordnetenhauses, Mitglieder der städtischen Verwaltung Budapest's, Deputationen der übrigen Bischöfe und Domkapitel, Vertreter von Vereinen und Gesellschaften, die höchsten Persönlichkeiten und Würdenträger Ungarns begaben sich gestern und heute nach dem festlich geschmückten Gran, der altehrwürdigen Krönungsstadt Ungarns, um ihm Glückwünsche, Adressen und Festgeschenke zu überreichen, und die gesammte ungarische Presse ohne Unterschied der Partei brachte enthusiastische Huldigungsartikel. Kardinal Simor ist eben ein populärer Mann in Ungarn, ein treuer Sohn der Kirche, begeistert für ihre Ehre, dabei auch ein echter Sohn seines Vaterlandes und würdiger Patriot, sowie ein großer Wohlthäter des Volkes, dessen Segenshand großartige Werke der Barmherzigkeit, der Kunst und Wissenschaft geschaffen und gefördert hat. Der Name Simor ist mit der Stiftung und Unterstützung von Kirchen, Schulen, Spitälern, Waisenhäusern und Versorgungsanstalten aufs Innigste verknüpft und hat derselbe im Laufe von zwanzig Jahren wohl über vier Millionen Gulden dafür gespendet, dazu über 600,000 fl. für die künstlerische Ausschmückung der Basilika von Gran. Zahlreiche Thränen der Armuth hat Se. Eminenz getrocknet und durch großartige Stiftungen seinen Namen für alle Zeiten geehrt. Darum beglückwünscht auch heute am Jubeltage das ganze marianische Königreich seinen hochverehrten und geliebten Primas und der Ruf ad multos annos findet ein Echo in Millionen von patriotischen Herzen. Gott segne, Gott schütze den edlen Kardinal!

Der Kaiser hat an den Jubilar folgendes allerhöchste Handschreiben erlassen:

„Lieber Kardinal Fürst-Primas Simor! Die halbhundertste Jahreswende Ihrer priesterlichen Wirksamkeit wird mit Ihnen nicht nur von jedem einzelnen der Mitglieder der unter Ihrer oberhirtlichen Leitung stehenden Kirche, sondern auch von dem ganzen Lande, man kann sagen, ohne Unterschied der Religion mit Pietät gefeiert, und zwar in verdienter Weise; denn es verehrt und liebt in Ihnen nicht nur den an Tugenden reichen ersten Kirchenfürsten des Landes, sondern auch den begeistertsten Patrioten. Mit Freude ergreife Ich auch Meinerseits diesen feierlichen Anlaß, um Ihnen Meine innigsten Glückwünsche mit der Versicherung auszudrücken, daß Ihre durch eine Reihe von Jahren um die Kirche sowie um den

Thron und Staat mit unerschütterlicher Treue erworbenen vielseitigen glänzenden Verdienste Mir immerdar unvergesslich bleiben werden. Ich flehe zur göttlichen Vorsehung, sie möge Ihr Segen verbreitendes Leben zum Wohle der Kirche und des Staates bis zur äußersten Grenze des menschlichen Alters erhalten. Gegeben in Wien, am 26. Okt. 1886, Franz Joseph m. p.“

**Schweiz. Valerna, 28. Okt.** Der Gesundheitszustand des Monsignor Rachat ist andauernd ein äußerst schwerer und beinahe verzweifelter. Es sind hier Mermillod und andere Prälaten angekommen. Es findet ein großer Zuzug von Geistlichen statt, die den Kranken besuchen wollen. Zwei Mitglieder der Regierung sind an seinem Bette.

— Bern, 30. Okt. Erzbischof Rachat ist am Freitag Mittag gestorben.

— Thun, 30. Okt. Der heutige Viehmarkt war außerordentlich stark befahren. Von der Pleßbrücke bis weit über die Metzgerbrücke hinaus standen am linken Quai Stück an Stück. Leider waren die Preise gedrückt und herrscht keine große Kauflust. Die Italiener fehlten.

Der Obst- und Früchtenmarkt auf dem Martinsplatz war belebt und stark besucht.

— Auf den wenigen Stationen von Reiden bis Luzern wurden diesen Herbst für weit über eine Million Franken Äpfel und Birnen verladen, auf einzelnen Stationen bis 200 Wagenladungen Äpfel; das macht die Wagenladung zu 100 Doppelzentner à Fr. 10 berechnet 200,000 für eine einzige Station. Kleine Landwirthe haben 1000 bis 1500 Fr. für ihren diesjährigen Obstertrag bezogen. Dort sieht man auch die Obstbäume wohl gepflanzt, gut gedüngt, ausgeschnitten und gereinigt.

— Der Urner Gallusmarkt. Das „U. Wochenbl.“ berichtet von ihm: Frische Rüste und der Schneeschleier, welcher bis auf die Berggüter hinunter sich ausbreitete, ließen das Herannahen des Winters fühlen, und zeitweilige Regenschauer machten die Wege und Plätze „blind“ und kühlten eine allfällige heiße Markttemperatur ab. Die Napoleons waren aber so gut versorgt, daß sie nicht im Uebermaß zum Vorschein kamen; es hielt schwer, sie recht in Fluß zu bringen. Händler waren wirklich in großer Zahl da, aus dem Welschland, aus vielen Kantonen und aus dem Stamme Levi. Gehandelt wurde recht viel, das ist unbestritten, und nach Tausenden zählten sich

46

## Feuilleton.

### Die Geschichte eines Opalringes.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von A. S.

#### 31. Kapitel.

Inzwischen hatte Elisa auf einem abgelegenen Wege ihre beiden Begleiterinnen zu der Cottage geleitet. Sie öffnete das Thor und ging den Gartenweg voraus, der mit den welken Blättern des Weinlaubs überstreut war. Durch das offene Fenster des Speisezimmers bemerkte man den darin sitzenden Polizisten, der gemüthlich eine Cigarre rauchte. Perkins schien auf der Lauer gestanden zu haben; denn er öffnete die Thüre, ehe sie Zeit hatten zu klopfen und führte die beiden Mädchen in das Wohnzimmer, während Elisa die Treppe hinaufeilte, um ihrer Herrin von der Anwesenheit der Erwarteten Meldung zu machen. Sie kehrte schon nach Sekunden zurück, um zu sagen, daß Mrs. Lemont bereit sei, die jungen Damen zu empfangen.

Lena ging voraus und Bertha folgte, aber ihre

Kniee bebten, sie konnte sich kaum aufrecht halten, so sehr fürchtete sie die Eröffnungen, die ihnen bevorstünden. Die Thüre zum Krankenzimmer wurde geöffnet und die beiden Mädchen erblickten neben dem Bett, auf welchem die Kranke ruhte, eine behäbig aussehende Frau mit weißem Häubchen und blendend weißer Schürze. Vierundzwanzig Stunden körperlicher Leiden und schwerer Seelenqualen hatten in Julie Lemont's einst schönen Zügen eine traurige Verheerung angerichtet. Ihre Wangen, die jetzt der Schminke entbehrten, waren bleich und eingefallen, ihre Augen hohl und eingesunken, ihre Lippen verborrt und schmerzverzogen. Ein Blick des Erkennens trat in ihre Augen, als Bertha eintrat.

„Ach,“ sagte sie mit schwacher Stimme, erschüttert mit großer Anstrengung sprechend. „Wir haben einander schon früher gesehen. Erinnern Sie sich dessen?“

Hätte Bertha nicht den Namen der Kranken gehört und wäre nicht der Opalring mit ihr in Verbindung gebracht worden, so hätte sie in dieser leichenähnlichen Gestalt die schöne, stattliche Frau von Westbourne Grove nicht wieder erkannt. Sie

trat freundlich auf sie zu: „Ja ich erinnere mich,“ sagte sie, „und bedaure Sie so krank zu finden.“

Mrs. Lemont wandte sich zu der Wärterin.

„Verlassen Sie uns — Sie brauchen nicht zu fürchten, daß ich Ihnen entweichen werde,“ sagte sie mit einem geisterhaften Lächeln. „Ich wünsche mit diesen jungen Damen allein zu sprechen.“

„Sie wird oft ganz plötzlich ohnmächtig“, bemerkte die Wärterin zögernd. „Der Doktor sagte, sie dürfen nicht eine Minute allein gelassen werden.“

„Wenn Sie in das anstoßende Zimmer gehen wollten, Madame, so könnte ich Sie rufen, wenn es nöthig wäre,“ schlug Bertha vor.

„Sehr wohl, Miß,“ erwiderte die Angeredete, zu Bertha's ruhigem ernstem Wesen Vertrauen fassend, „ich werde in das gegenüberliegende Zimmer gehen. Dort kann ich nicht hören, was hier gesprochen wird, und wenn man mich braucht, klingeln Sie nur, bitte — und ich werde auf der Stelle da sein.“

Mit diesen Worten entfernte sie sich ganz befriedigt mit diesem Arrangement.

„Sie sind Madeline Dalton,“ begann jetzt Mrs.